

# KARL&FABER

## Kurt Schwitters

Das Schachbild

## Los 560



Unterer Schätzpreis :

€ 40,000

Oberer Schätzpreis :

€ 60,000

Aufgeld inkl. USt. :

32 %

**Künstlername**

Kurt Schwitters

**Zusätzliche Beschreibung**

Collage mit Holz, Papier und Ölfarbe auf Schichtholz, auf Holzplatte

montiert. (19)41. Ca. 29,5 x 24 cm (Platte ca. 48,5 x 38 cm).

Monogrammiert und datiert unten rechts.

**Lebensdaten**

(1887 Hannover - Ambleside 1948)

**Technik**

Gemälde

**Provenienz**

Nachlass des Künstlers; Sammlung Ernst Schwitters, Lysaker/Norwegen  
(Sohn des Künstlers); Lord's Gallery, London (1958-1966, in Kommission);  
Marlborough Fine Art, London & Marlborough International Fine Art, Vaduz  
(1971-1985, in Kommission); Sammlung Jean Stein (1934-2017), New York,  
1985 bei Vorgenannter erworben; Sammlung, Österreich.

- Schwitters überträgt das Collageprinzip beinahe in die Dreidimensionalität
- Gefundene Holzreste werden zum Arrangement voller Dynamik
- Laut Katalog der Lord's Gallery, London (1958), spielten Kurt Schwitters und sein Sohn Ernst auf diesem selbstgemalten Spielbrett Schach während ihrer gemeinsamen Internierung im Hutchinson Camp in Douglas auf der Isle of Man

In seinen legendären Collagenbildern verwandelte Kurt Schwitters das Zufällige in das Notwendige – Fundstücke des Alltags in poetische Kompositionen von bestechender Modernität.

So besticht „köstlich“ durch vermeindlich Altbekanntes. Fahrscheinfragmente längst vergangener Liniennetze treffen auf die titelgebende Goldprägung – und öffnen sich schließlich nicht in die Leere, sondern den Möglichkeitsraum genutzten und doch weißen Papiers. Sein „Schachbild“ fügt Holzstücke zusammen, doch außer dem Namensgebenden Schachbrettmuster entzieht sich die Arbeit jeder Figuration. Erzählt Schwitters hier? Konterkarriert er? Collagiert er nach ästhetischem oder ikonografischem Prinzip? Die Wirklichkeit der Bilder, sie ist nicht mehr – es lebe die individuelle Interpretation!

Die Collagen entstehen dabei alle im Umkreis seiner Idee des „Merz“. In einer Zeitung findet Schwitters das Fragment, das Wort „Kommerz“ war der Schere zum Opfer gefallen. So sinnbefreit wird es zum Programm und zur Illusionsfläche für Wort- und Sinnspiele. Mit seinem Festhalten am „Merz“ bleibt Schwitters, wohl auch freiwillig und gern, Außenseiter. Seine

Künstlerkolleginnen und Kollegen des DADA lehnten die Idee, überhaupt „Kunst“ zu machen, als bourgeois ab.

Orchard/Schulz 2769.